

schnitten: der Anteil der Nonnen an der Schreibe (hier das Frauenkloster Kochell); die Frage läßt der Bearbeiter offen. Erfreulicherweise werden meine Annahmen über die benediktbeurische Herkunft des Palimpsest es clm 6333, die eine beachtenswerte *regula* und eine singuläre *translatios st. Benedicti* enthält, bestätigt und die Kontroverse darüber dürfte wohl für immer beendet sein (vgl. diese Zeitschrift 57 (1939), S. 160f.).

Die verschiedenen Hss., die nach ihrem letzten Aufenthalt aus Füssen (St. Mang), Thierhaupten, Ottobeuren, Wessobrunn stammen, können in ihrem Entstehen dagegen nicht mit Sicherheit diesen Klöstern zugeschrieben werden, vielmehr steht oft ein anderer Entstehungsort außer Zweifel. Der berühmte, in diesen Blättern schon behandelte, clm 3005 (Andechser Missale) ist gegen Morin G. sicher nicht in Wessobrunn, sondern in Oberitalien entstanden. Ganz schlecht sind die Überlieferungsverhältnisse in der Diözese Eichstätt, während Freising, voran das bischöfliche Scriptorium mit nicht weniger als 112 Hss., reiche Ausbeute bietet. An rein klösterlichen Schreibschulen tritt in dieser Diözese Tegernsee hervor mit ungefähr 30 Nummern. Ein schönes Ergebnis war dem Bearbeiter beschieden indem er den Schreiber des Tegernseeischen Codex Clm 19408 — in der Forschung der Benediktusregel als der berühmte Codex T bekannt —, feststellen kann: es ist der gleiche, der den Clm 19092 geschrieben hat, der (presbyter?) Dominicus, der sich vielleicht noch näher bestimmen läßt. Die reichste Ausbeute so früher Hs. bot das bischöflich-klösterliche Scriptorium von Regensburg, wo Dr. Bischoff nicht weniger als 84 Hss. einschließlich der Fragmente nachweisen kann. In der Geschichte dieser Schreibschule wird besonders auf den Kreis um Bischof Baturich hingewiesen, aber auch fremde Einflüsse werden namhaft gemacht. Bei einer größeren Zahl aus St. Emmeram stammender Hss. läßt der Verfasser die Frage des Entstehungsortes offen. Für Weltenburg begnügt er sich mit der gesicherten Feststellung einer Hs., der Evangelienhs. Wien, Lat. 1234 unter Zurückweisung vager Kombinationen. 10 karolingische Hss. aus dem weitaus später gegründeten Oberaltaich weist Dr. B. dem Regensburger Scriptorium zu. 32 Schriftproben auf 8 Tafeln geben ein willkommenes Vergleichsmaterial.

Der Sucherfleiß, mit der die bisweilen recht zerstreuten Hss. und Hss.-Teile zusammengeholt wurden, die Behandlung des kleinsten paläographischen Details — besonderes Gewicht wird auf eine gruppenweise Betrachtung der Ligaturen verwendet —, das vorsichtige Urteil erheben die Arbeit weit über das Fachwissenschaftliche und machen sie zu einer der wertvollsten Veröffentlichungen frühbayrischer Geschichte in den letzten Jahrzehnten. Ihre besondere Bedeutung für die frühe Klostergeschichte liegt auf der Hand. Es wäre nur ein baldiges Erscheinen des II. Teiles, der die Schreibschulen der jetzigen Salzburger Erzdiözese bringt nicht weniger zu wünschen als eine ähnliche Behandlung der Hss. des XI. Jahrhunderts. — Der Entstehungsort der alten Sakramentarhs. 083 der Bibliothek des Metropolitankapitels in Prag, für deren bayrischen Ursprung schon Ebner sich ausgesprochen hat, müßte noch möglich sein.

München.

R. Bauerreiß.

Tarani-Torello Sala, Dizionario storico Biografico di scrittori letterati ed artisti dell'ordine di Vallombrosa, 2 Bände, 8°, 670 S. Firenze s. a.

Von der literarischen und künstlerischen Betätigung des vom Stamm des Benediktinerturns abzweigenden Reformordens der Vallumbrosaner, war wenig bekannt. Um so mehr ist dieses alphabetisch geordnete Schriftsteller- und Künstlerlexikon der Vallumbrosaner, das 2 Äbte des gleichen Ordens zusammengestellt und herausgegeben haben, zu begrüßen. Jeder Artikel enthält kurze Biographie, schriftstellerische Tätigkeit und die Nachweise in der Literatur.

R. B.

Autorität — und hieß sie auch Abt Trithemius — und keiner Übereinstimmung der letzten Hildegardis-Biographen beeinflussen ließ, sondern selbständig nachprüfte und suchte, zu dem verblüffenden Ergebnis: Hildegard stammt nicht von der Burg Böckelheim, sondern ist eine Edelfreie aus dem Hause Bernersheim und zu Bernersheim bei Alzey geboren. Schr. hat den Nachweis hierfür in mühevoller Kleinarbeit erbracht, wobei sie den glückhaften Fund machte: Hildegards Vater steht mit seinem Familiennamen in einer Mainzer Urkunde von 1127. (Leider steht hier S. 43 der störende Druckfehler 1227.) Der 2. Teil der Schrift wird den Lokalforscher besonders interessieren, aber auch hier darf das Ergebnis, nämlich die Feststellung des Elternhauses Hildegards, als gesichert gelten. Mit steter Anteilnahme folgt man den Ausführungen, die trotz aller Fachgelehrsamkeit immer lesbar bleiben. Ob sich nun von den Bernersheimern und den Walecurt her nicht auch verwandtschaftliche Beziehungen zu damals oder gar heute noch blühenden Geschlechtern aufzeigen ließen?

Maria Laach.

St. Hilpisch.

Hartig, Otto, Der Bamberger Reiter und sein Geheimnis. Ein Beitrag z. Ideologie d. hochma. Reiterdarstellungen. 8^o, 176 S., C. C. Buchners Verl., Bamberg 1939.

Dieser kühne und wohl siegreiche Ausritt eines Bücherfachmannes in die Kunstgeschichte hat etwas Begeisterndes. Das Wissen und die glänzende Kombinationsgabe des Verfassers machten durchaus glaubhaft, daß in dem berühmten Standbild nicht St. Georg oder Stefan von Ungarn oder gar „Der deutsche Reiter“, sondern Konstantin der Große zu erblicken ist. Sie lassen auch Licht auf ordensgeschichtliche Dinge fallen, z. B. auf die Scheyner Stefan- und Gisela-Tradition.

H. L.

Heuwieser, Max, Geschichte des Bistums Passau (Veröffentlichungen des Instituts für ostb. Heimatforschung in Passau, Band 20) I. Bd. Passau 1939. Paul Egger.

Zum 1200. Jubiläum des Passauer Bistums (1939) ließ der um die ostbayerische Heimatforschung hochverdiente Professor für Kirchengeschichte an der philos.-theol. Hochschule in Passau, Dr. Max Heuwieser, den ersten Band seiner großangelegten Geschichte des Bistums erscheinen. Er behandelt die Zeit vor 739, die Frühgeschichte des Bistums, und die Entwicklung der Karolingerzeit. Der Endpunkt ist gut gewählt. Denn die folgende Zeit der Ottonen brachte für die Inhaber des bischöflichen Stuhles zu Passau erhöhte politische Bedeutung. Die Entwicklung zum Fürstbistum wird durch die allgemeine Entwicklung in Deutschland mächtig vorwärtsgetrieben; sie setzt ein unter den letzten Karolingern und hat die Grundherrschaft zur Voraussetzung. Gleichzeitig bedingten die Ungarnkriege eine stärkere militärische Ausnützung der vorhandenen Kräfte. Passau war ja Grenzbistum. Innerhalb seines Gebietes lagen die Brennpunkte des Abwehrkampfes, Ennsburg und Wels. Es ist daher begreiflich, wenn die Bischöfe die Geschlossenheit ihres Wirtschaftsgebietes anstrebten. Bei dieser Politik büßten die kleineren kirchlichen Stiftungen, auch die Klöster, ihr Eigenleben ein. Mit dieser Verweltlichung setzt eine Reformbewegung in der Kirche ein, deren Träger das Mönchtum wird. Sie rückt die Cura animarum wieder stärker in den Vordergrund. Wenn hier die Bestrebungen der Zeit, die im ersten Band nicht mehr zur Darstellung kam, umrissen wurden, so möchte der Referent damit andeuten, daß er auch in dem bisher erschienenen Band eine stärkere Betonung der allgemeinen kirchlichen und politischen Entwicklung gewünscht hätte. Mögen auch die wirtschaftlichen Quellen bei Passau nicht so reichlich sprudeln, es läßt sich doch auch hier erkennen, was die Passauer Bischöfe für den Ausbau der Siedlung getan haben. Die Heimatforschung hätte da manchen Aufschluß gegeben. Auch sieht der Referent nicht ein, warum nicht auch andere geistliche und weltliche Groß-